

# Toner

KUNSTVEREIN VIA 113

Begleitbrief

Kleine Venedig 1a D-31134 Hildesheim - www.via113.de  
Fon: 05121/981991 oder 0163/173 371 5

März, März  
März, März  
März, März  
März, März  
März, März  
März, März  
März, März

2008

## Fritz Lieblich

Jahrgang 1916

Teil 3: Eine Hörspur im Jahresprojekt des Kunstvereins Via 113  
*Geschwister Heidelberg & Hildesberg / Ein Film*

*...das war die erste Frage? Die erste Frage, ich bin, meine Eltern waren, sind, ich bin, ich gehöre zu einer jüdischen Familie und wenn wir auch in unserer Familie Familienmitglieder haben, die evangelisch sind usw., das ist nicht so wichtig. Ich bin jüdischen Ursprungs und lebe jetzt wie sie wissen in einem rein katholischen Gebiet aber sie wollen wissen, meinen Lebenslauf. Ich bin in Deutschland geboren.....*

Stellen sie sich vor, sie geben sich den Auftrag über eine Stadt wie Hildesheim einen Film zu drehen. Es soll dabei weder ein Werbefilm im Sinne der Touristeninformationszentrale sein, noch allzu viele Parallelen von Produkten durchschnittlich begabter Studenten aufweisen.

Er soll einerseits hildesheims Pulsschlag hören lassen, andererseits Bruder- und Schwesterstädte miteinbeziehen, es soll erzählen und doch nicht platt sein, es soll Wege suchen, die Sackgasse sein können aber auch ans Licht führen.

Erschwerend haben sie am Anfang der Produktion ein Budget von 413,- Euro. Eine Kollekte der befreundeten Wirtsdynastie Schärling & Berlin.

Niemand wird es ihnen verübeln, wenn sie die Kamera zur Seite legen, sich bei ihrem Auftraggeber bedanken und ihn zur Hölle schicken.

Der Kunstverein Via113 unter der Leitung von D. Schürer und Dr. Frisch sind gastfreundlicher und damit an dieser im besten Sinne Künstler. Sie nehmen sich diesem Einfall an und versuchen ihm Leben einzublasen. Nach und nach, Baustein um Baustein.,

Der dritte Ziegel besteht aus einem Interview mit Felix Lieblich. Er soll eine von mehreren Tonspuren innerhalb des Films ergeben. Dabei handelt es sich um einen 92 jährigen jungen Mann, der einen Teil seiner Lebensgeschichte erzählt. Sie führt ihn unter anderem auch nach Hildesheim und endet in Portugal. Er beschreibt dabei bizarres, unwirkliches, alltägliches und eigenwilliges, alles auf eine so eingängige Art, dass man meinen könnte, ein naher Verwandter, ein Opa sitzt bei einem auf der Bettkannte, während man niedergerafft von Masern oder Mums dem Alltag vorbehalten bleibt.

*...wie sagt man auf Deutsch: Nach einer Stunde Schule geht man eine halbe Stunde auf den Platz und spielt Fußball oder irgendetwas anderes. Als ich draußen war, als einziger Jude kam mein Lehrer bei mir vorbei und sagte: Fritz geh und nimm deine Sachen und geh nach Hause, ganz schnell, die habe was geplant. – Ich weiß nicht ob das für sie ein Begriff ist – die haben was geplant, nimm deine Sachen und hau ab. Ich renne in meine Schule – das war das letzte Mal, dass ich auf der Schule war – dann ging ich nach Hause und.....*

Die zur Eröffnung der Tonspur gekommenen Gäste sitzen still, auch sie sind gefesselt, doch in einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft ist das reine Zuhören schwierig. Diesen Umstand haben die Verantwortlichen vorhergesehen und brechen nach 15 Minuten ab. Sie teilen kostenlos Kassetten aus, geradezu eine Antiquität auf der die besagte Tonspur ganz zu hören ist. Gleichermäßen ist in der Internationalen Kunsthalle / NIL im Museum ein Abspielgerät mit der Stimme von Fritz Lieblich installiert, für die, die es an diesem Abend nicht geschafft haben.

*....Wie ich Hildesheim in Erinnerung habe. Ich glaube das können sie sich vorstellen. Meine Erinnerung an Hildesheim, kann ich nur sagen sind tragisch. Weil ich hab Hildesheim durch ein Wunder überlebt. Hildesheim war eine Stadt, die für die Juden sehr, sehr undankbar war, nennen wir es einmal so, um es nicht noch schlimmer auszudrücken. Es gab in Hildesheim an die 500 Juden. Das war für eine Stadt wie Hildesheim, die verhältnismäßig klein war – heute ist Hildesheim etwas wichtiger – war das viel.... In Hildesheim war der Antisemitismus unwahrscheinlich intensiv, unwahrscheinlich.*

*Das ist bekannt geworden...Das war so schlimm..... Die ganze Atmosphäre war für uns – unbeschreiblich – ich war im Ruhrgebiet usw., kein Problem, ich war in Hamburg, das war ganz anders, Hildesheim war sehr, sehr dramatisch, so schwierig, so schwierig...ich kann ihnen nur sagen, ich konnte nicht auf die Straße gehen und war fast noch ein Kind.....*

Interessanterweise endet die Veranstaltung nicht mit dem Interview sondern mit einem Gedicht, dass eine Frau Rehberg in den Vereinsbriefkasten warf. Eine Ode auf das Land, auf die Heimat. Hier war nicht der Zyniker am Werk sondern viel eher die Suche nach der Vielschichtigkeit, nach dem Zauber, der an vielen Ecken sein zu Hause hat – *Morgensegen*

A. Beineberg.

